Bergpieper *(Anthus s. spinoletta* [L.]) in Niedersachsen

Von Herbert Ringleben, Hannover

Meine erste Begegnung mit dem Bergpieper in Niedersachsen war eine indirekte: Herr Dr. H. Weigold wußte mir seine am 22. 4. 1934 erfolgte erste — und wohl einzige — Beobachtung dieses Vogels in unserem Lande beim abendlichen Zusammentreffen nach getrennt durchgeführten Exkursionen mit der ihm eigenen Lebendigkeit in allen Einzelheiten so anziehend zu schildern, daß ich sie nacherleben durfte. Dr. Weigold hielt seine Feststellung für so wichtig, sie alsbald zu veröffentlichen (42), denn dieser Vogel galt damals als eine Seltenheit für Niedersachsen — konnte doch Brinkmann in seinem kurz zuvor erschienenen Buch (6) keinen einzigen neueren Nachweis anführen!

Da ich wenige Tage nach diesem Erlebnis Hannover für lange Zeit verließ, bot sich mir keine Gelegenheit mehr, dem mir s. Zt. noch unbekannten Vogel in Niedersachsen nachzuspüren. Erst nach meiner 1953 erfolgten Rückkehr nach Hannover konnte ich den rd. zwei Jahrzehnte alten Plan wieder aufgreifen. Inzwischen hatte ich den Bergpieper überraschenderweise auf der niedersächsischen Küsteninsel Neuwerk angetroffen (31), und er war von anderen Ornithologen wiederholt auch im Inland nachgewiesen worden.

Im folgenden kommt es mir weniger darauf an, eine einigermaßen vollständige Übersicht der bisherigen Nachweise dieses Vogels aus Niedersachsen zu bringen als vielmehr zu zeigen, daß der Bergpieper im Winterhalbjahr ein regelmäßiger Gast in Niedersachsen ist und wo noch Beobachtungslücken klaffen, wo also besonders auf ihn geachtet werden sollte.

Allgemeines

Aus der mitteleuropäischen Avifauna sind nur einige wenige Arten bekannt, die mit einem beträchtlichen Anteil ihrer Brutpopulationen im Herbst nicht in südlicher gelegene Wintergebiete wandern, sondern entgegengesetzt in nördlicher Richtung. Darunter befinden sich bezeichnenderweise zwei Vertreter der alpinen Vogelwelt, der Mauerläufer *(Tichodroma muraria* [L.]) und der Bergpieper. Beide führen zunächst einmal vertikale Wanderungen durch (wohingegen sich der Vogelzug normalerweise als weiträumige Ortsveränderung in der Horizontalen abspielt) und streichen danach teilweise in geringerer oder größerer Anzahl nordwärts. Derartige ungewöhnliche, weil von der Norm abweichende Zugerscheinungen dürfen sich von vornherein besonderer Aufmerksamkeit erfreuen, nicht zuletzt von seiten der ökologischen Avifaunistik.

Während ich kürzlich die wenigen bekanntgewordenen Nachweise des Mauerläufers aus Nordwestdeutschland zusammengefaßt habe (33), soll hier der Versuch unternommen werden, das (infolge bedeutend höherer Brutdichte) zweifellos wesentlich häufigere Erscheinen des unscheinbaren und daher sehr leicht zu übersehenden bzw. mit dem ähnlichen Wiesenpieper (*Anthus pratensis* [L.]) zu verwechselnden Bergpiepers darzustellen, wobei ich mich bewußt auf Niedersachsen beschränke, Nachbargebiete nur vergleichsweise heranziehe und diesmal absichtlich keinen Wert auf Vollzähligkeit aller Feststellungen lege. — Mehrere Beobachter überließen mir uneigennützig ihre entsprechenden Aufzeichnungen, wofür ihnen vielmals gedankt sei, insbesondere Herrn Stud.-Rat P. Feindt-Hildesheim und seinen Mitarbeitern, Herrn Dr. R. Berndt-Braunschweig für freundliche Überlassung des Manuskriptes seiner inzwischen erschienenen Arbeit (4) sowie Herrn R. Pletz-Hamburg.

Eine kurze Übersicht des behandelten Themas hatte bereits Brinkmann in seiner „Vogelwelt Nordwestdeutschlands" (6) gegeben. Sie kann hier durch ältere und vor allem neuere Nachweise ergänzt und erweitert werden. — In diesem Zusammenhang mag gleich die Frage erörtert werden, ob die zahlreicheren neuen Beobachtungen auf einer Zunahme des Bergpiepers als Gast in Niedersachsen zurückgehen oder nur auf eine intensivere Aufmerksamkeit geschulter Beobachter. Ich bin von der zweiten Möglichkeit überzeugt und führe zum Beweise dafür an, daß ihn schon J. H. Blasius (3) bei seinen zahlreichen Besuchen auf dem Brocken um die Mitte des vorigen Jahrhunderts „sehr häufig daselbst auf dem Zuge angetroffen" hat, und Altum (1) bei Münster/Westf. jahrelang kleinen Gesellschaften begegnete, wobei er ausdrücklich die Alpenform des Rassenkreises Wasserpieper (*Anthus spinoletta* [L.]) hervorhebt. — Zumal bei Beobachtungen im Binnenland läßt sich keineswegs immer mit Sicherheit entscheiden, ob nicht ein Teil der Vögel zur nordisch-atlantischen Rasse, dem Strandpieper (*Anthus spinoletta petrosus* [Mont.]), gehört, der freilich als Durchzügler und Wintergast ganz überwiegend Küstenvogel ist und bisher nur wenige Male weit landeinwärts sicher nachgewiesen werden konnte. Ich habe diese Vorkommen aus Nordwest-Deutschland früher zusammengestellt (32). In der weit überwiegenden Mehrzahl tritt bei uns die südliche Gebirgsform des Wasserpiepers, der Bergpieper, auf. Berndt (4) gelangt für das Braunschweiger Hügelland zu dem gleichen Ergebnis.

Brutvorkommen?

Wir kennen den Bergpieper aus Niedersachsen und dem übrigen Nordwest-Deutschland (im engeren Sinne) heute nur aus dem Winterhalbjahr, also als Durchzügler und Wintergast. Aus früheren Jahren liegen jedoch Behauptungen über gelegentliches Brüten bzw. Beobachtungen aus der Brutzeit vor, die kurz kritisch betrachtet werden müssen.

1. Prof. Schneider (37) berichtete von einer Brut am Eingang eines Kaninchenloches auf Borkum. Hier dürfte es sich überhaupt nicht um einen Vertreter des Rassenkreises Wasserpieper gehandelt haben, also auch nicht um einen Strandpieper, wie Leege (22) vermutete. Es liegt zweifellos ein Irrtum vor.

2. Der andere Fall liegt zwar hart jenseits der niedersächsischen Landesgrenze, muß hier aber wohl diskutiert werden, weil ihn Brink-

mann (5a u. 6) schon anführt. Er betrifft das von Lehrer Heinemann, einem Freund und Mitarbeiter des Vogelstimmenforschers A. Voigt, gemeldete brutzeitliche Vorkommen am 13. 7. 1899 auf dem Brocken (Harz). Löns (24), dem Heinemann seine Beobachtung mitgeteilt hatte, verneint ein dortiges Brüten zufolge mehrtägiger vergeblicher eigener Suche im Jahre 1907. Zu dem gleichen Ergebnis gelangte W. Voigt (41). Später hat Fenk (12) diese Frage erneut aufgegriffen und gleichfalls negativ entschieden, doch scheinen mir seine „Beweise" heute noch weniger stichhaltig zu sein, als sie es damals sein mochten. Demgegenüber schrieb Heinemann an Brinkmann (5a u. 6), er bliebe bei seiner Behauptung und fügte hinzu, den Bergpieper in späteren Jahren dort auch nicht wieder angetroffen zu haben. Heinemann, der eine treffliche Beschreibung seiner Beobachtung lieferte (19), eine Verwechslung mit dem Wiesenpieper zu unterstellen, ist m. E. nicht angängig. Mit Brinkmann vertrete ich deshalb die Ansicht, daß Heinemann zwar keinen Brutnachweis geliefert hat, mit einem gelegentlichen Brutvorkommen auf dem Brocken aber gerechnet werden muß. Dies umsomehr, als aus Hessen, wo er schon in den 1860 Jahren einmal im Habichtswald gebrütet haben soll, eine ganze Anzahl neuerer Brutzeitbegegnungen vorliegen und 1952 in der Rhön ein Brutnachweis glückte (14 u. 18). Diese Nachricht sollte zu erneuter Suche während der Brutzeit auf dem Brocken Anlaß genug sein!

Durchzug und Winteraufenthalt

Der von uns aus gesehen südlich beheimatete Bergpieper gilt in Norddeutschland meist als ein seltener oder doch mindestens recht spärlicher Durchzügler und Wintergast, dessen hauptsächliches Winterquartier in den milden Ebenen Südeuropas (bis NW-Afrika) liegt. Niethammer (26) bezeichnet ihn als eine „ziemlich regelmäßige Erscheinung" von Oktober bis April in Süd- und Mitteldeutschland und läßt ihn „in geringer Zahl" bis in das Küstengebiet der Nord- und Ostsee vordringen. Gegen diese Formulierung ist an sich nichts einzuwenden. Es kommt nur darauf an, „geringere Zahl" im Verhältnis zu Süd- und Mitteldeutschland zu verstehen und zu berücksichtigen, daß die Anzahl nach Norden hin gewiß ständig abnimmt, im eigentlichen Küstengebiet also nur noch wenige Stücke auftreten. Hier herrscht der aus dem Norden zugewanderte Strandpieper weitaus vor und ist der Wasserpieper schlechthin. Weiter landeinwärts gehört der Strandpieper (früher meist Felsenpieper genannt) aber zu den Seltenheiten (32). Hier tritt der Wasserpieper fast durchweg in seiner südlichen Gebirgsrasse, dem Bergpieper, auf.

Wenn wir das Auftreten in Niedersachsen von S nach N fortschreitend betrachten, so ergibt sich etwa folgendes Bild, das freilich weitgehend ein Spiegelbild guter Feldornithologen ist, die auf den Bergpieper geachtet haben:

Seeburger See (östlich Göttingen): 3. 4. 1932 1 (8) oder 2 (10) im Brutkleid (H. Frieling).

Harz: Siehe oben unter „Brutvorkommen?". In zusammenfassenden Arbeiten scheint bisher übersehen worden zu sein, daß schon J. H.

Blasius den Bergpieper auf dem Brocken „sehr häufig" und bereits vom August an (!) beobachtet hat (Baldamus, 3 u. Fußnote in 44). Vermutlich geht die Nachricht von Leunis (23) darauf zurück. Später traf dort Dr. P. Wiegand-Schwarmstedt (brfl. 21. 11. 1934) um die Wende Sept./Okt. 1925 2 beim Hotel: „Es war ein Pärchen, das sich sehr vertraut zeigte und anscheinend dort oben genau Bescheid wußte. Die Vögel liefen nahe vor mir wie Haubenlerchen zu tun pflegen. Ein Irrtum ist ausgeschlossen." Auch J. H. Blasius scheint dort früher stets nur Durchzügler angetroffen zu haben, was Zander (44) zu schreiben veranlaßte: „... aber auf dem Brocken scheint er in der Brutzeit noch nicht vorzukommen." — Von Goslar gelangte 1 juv. ins Museum Hannover (36). — Aus der letzten Zeit sind mir Nachweise aus dem Harz nicht bekanntgeworden, bis auf die schon von Bruns (8) erwähnten durch Steiner (brfl.), der am 13. 10. 1946 1 Ex. auf einem Kahlschlag bei Altenau hochmachte, und die wohl nicht sichere durch Ahrens vom 2. 5. (!) 1948 bei Clausthal.

Aus dem nördlichen Harzvorland, von wo schon J. H. Blasius den Bergpieper kannte (5), liegen dank intensiver Aufmerksamkeit viele neuere Nachweise vor. Nachdem zuerst Diesselhorst (9) seine Begegnungen im Riddagshäuser Teichgebiet veröffentlicht hatte, gab Berndt (4) nunmehr eine Zusammenfassung für das Braunschweiger Hügelland, die viele Daten enthält und regelmäßiges Auftreten von Anfang Oktober bis Anfang April deutlich macht, wobei die Mehrzahl der Nachweise aus dem Riddagshäuser Teichgebiet stammt. Einzelheiten siehe bei Berndt (4). Ergänzend kann ich hinzufügen, daß G. Merker (brfl.) am 27. 11. 1955 2 Stück an den Reinsdorfer Teichen (Kr. Helmstedt) beobachtete und am 20. 3. 1956 daselbst wieder einen Wasserpieper traf, der offenbar zur Rasse *A. sp. petrosus* gehörte.

Im Hildesheimer Raum liegen die Verhältnisse ähnlich. Hier haben die eifrigen Mitglieder des dortigen Ornithologischen Vereins in den letzten Jahren (besonders 1955) eine ganze Reihe Nachweise erbracht: 1. 2. 1947 1 am Eselsgraben in Hildesheim (Hennies, nach 11), 28. 3. 1950 1 im Brutkleid an der Hildesheimer Kläranlage (Jung), vom 25. 3. bis 4. 4. 1955 1 in einem Rohrbestand am Stadtrand (Becker, Feindt, Jung), hier am 4. 4. 1955 außerdem 12 rufend überhinfliegend (Becker). Bei Wülfingen am 11. 9. 1955 2 (Feindt) und am 17. 9. 1955 3 (Becker) auf z. T. verschlammtem Rübenfeld. Bei Großförste am 25. 9. 1955 auf nassem, verschlammtem Stoppelfeld 5 (Becker).

In der näheren Umgebung von Hannover je 1 am schlammigen Leine-Ufer bei Koldingen am 16. 1., 20. 3., 3. 4. und 30. 10. 1955 sowie nicht sicher am 16. 11. 1955 am nahe gelegenen Rethener Kiesbagger (Ringleben, z. T. zusammen mit anderen Beobachtern). Aus dem ornithologisch seit langem gut durchforschten Laatzener Teichgebiet sind folgende Daten bekannt geworden: „Sehr wahrscheinlich" 2 Ende März 1922 (Hagemann sen., nach 27), 4 am 4. 4. 1954 (Becker, Jung, Rüth), je 1 am 12. und 19. 12. 1954 sowie nicht ganz sicher am 23. 1. 1955 (Ringleben). Über den Maschsee am Stadtrand von Hannover am 12. 12. 1954 1 rufend hinwegfliegend (Ringleben). Merkwürdigerweise im Herbst und Winter 1955/56 von mir vergeblich gesucht! Die 4 von Rüst (36) unter „Hannover" genannten Ex. des Museums Hannover stammen wahrscheinlich nicht aus der näheren Umgebung der Stadt.

Im Kreise Gifhorn am Leiferder Teich am 17. 10. 1954 1 (Ringleben, Frau Dr. Weber-Nöldeke), dagegen nicht am 9. 10. 1955. Hier hatte Vollbrecht (brfl.) schon einige Male verdächtige Rufe gehört, ohne den Urheber sicher identifizieren zu können. Am 24. 12. 1950 1 am Allerkanal bei Winkel (Greve, brfl.).

Vom Steinhuder Meer ist mir merkwürdigerweise nur ein Nachweis bekannt: angeblich ca. 30 Ex. am 6. 4. 1955 auf nasser, kurzgrasiger Wiese am Ostufer, vergesellschaftet mit Wiesenpiepern (Becker, Rosemeyer).

Aus der südlichen Lüneburger Heide ist zunächst die eingangs zitierte Beobachtung durch Weigold (42) (noch) am 22. 4. 1934 zu nennen. Nach Ablassung des Wassers stellen die Meißendorfer Fischteiche einen geradezu optimalen Rastbiotop für Bergpieper dar. Hier beobachtete Oldenburg (brfl.) am 8. 11. 1953 insgesamt ca. 20 Wasserpieper, vermutlich alles Bergpieper, und wir zusammen am 29. 11. 1953 noch mind. 6 Bergpieper. Dagegen hielt ich dort am 16. 10. und 11. 12. 1955 vergeblich Ausschau.

Im Bezirk Osnabrück 1 am 17. 3. 1947 bei Iburg (Brinkmann, 7), und Metzner sah „um diese Zeit" 1 bei Osnabrück (21).

Am Dümmer tritt der Wasserpieper nach Petersen (brfl.) wahrscheinlich alljährlich von Ende Oktober bis Ende März in geringer Anzahl auf. Je 2 am 28. 12. 1949 und 6. 2. 1954 hier längere Zeit aus nur geringer Entfernung beobachtete Stücke hielt er für Strandpieper, 1 am 30. 3. 1951 (zus. mit Gerdes) gesehenes Ex. dagegen für Bergpieper. Ferner bemerkte er ca. 15 am 7. 2. 1951, die wegen großer Fluchtdistanz nicht näher zu bestimmen, aber vermutlich Bergpieper waren.

In der Grafschaft Bentheim sah Nyhuis 1938 1 bei Nordhorn (38).

An der Ems bei Tunxdorf (Kr. Aschendorf-Hümmling) am 28. und 30. 3. 1951 3 Wasserpieper, deren Rassenzugehörigkeit nicht zu ermitteln war, wenn auch manches für Bergpieper spricht (Ringleben, 32).

Aus dem Oldenburgischen führt Wiepken (43) „ein altes Ex." von der Hunte an, doch möchte ich die Rassenzugehörigkeit offen lassen. Im nördlichen Oldenburg ist mir der Bergpieper nie begegnet, und ich habe auch sonst von keinem Nachweis gehört.

Aus dem nordöstlichen Niedersachsen kann ich keine Nachweise führen, wenngleich der Vogel natürlich auch dort auftreten wird, denn nachweislich dringt er im Winterhalbjahr noch weiter nordwärts vor bis an die Trave (s. unten), an die Unterelbe und ins Küstengebiet. Auf die Unsicherheit der Angabe von Rauhe (29) von der Wurster Küste und vom Hullen wurde bereits früher hingewiesen (30 u. 32). Dagegen ist *A. s. spinoletta* im Elbmündungsgebiet im Winterhalbjahr eine regelmäßige Erscheinung, wie Pletz und Packulat festgestellt haben (28)[1]), und er ist dort etwa ebenso zahlreich ver-

[1]) Aber sie erbrachten nicht den Erstnachweis für das Hamburger Gebiet, wie Peters (28) schreibt; denn nach Hildebrandt (Orn.Mber. 33, [1925], p. 160) befand sich bereits in der Sammlung Hoffmann 1 Ex. aus der dortigen Gegend.

treten wie der Strandpieper (40). Allerdings stammen die bekannten Nachweise vom schleswig-holsteinischen Nordufer der Elbe.

Auf den niedersächsischen Küsteninseln wird er wahrscheinlich regelmäßiger erscheinen als bisher bekannt ist. Auf Neuwerk, wo schon Gechter (15) ihn gefunden zu haben glaubt, stellte ich ihn im Herbst und sehr wahrscheinlich auch im Dezember 1946, im Herbst 1947 und wahrscheinlich Anfang April 1948 fest (31). Für die ostfriesischen Inseln führt Leege (22) nur 2 Fälle aus einem langen Zeitraum an.

Diese Übersicht läßt dreierlei deutlich werden: 1. daß der Bergpieper in breiter Front Niedersachsen bis zur Küste hin nordwärts durchstreift, 2. daß er bei uns als ein regelmäßiger Gast zu gelten hat, und 3. daß er überall dort angetroffen wird, wo erfahrene Kenner auf diesen Vogel achten. Wenn sich gewisse „Schwerpunkte" seines Vorkommens herauslesen lassen, so sind diese nicht nur durch den zugökologischen Ansprüchen des Vogels entsprechende Biotope bedingt, sondern gleicherweise durch die Anwesenheit geschulter Beobachter.

In diesem Zusammenhang sei die Frage angeschnitten, wieweit bei uns durchkommende *A. s. spinoletta* überhaupt nordwärts wandern. Aus dem Vorstehenden geht regelmäßiges Vordringen bis an die Unterelbe und vermutlich auch an die Nordseeküste hervor. Mindestens gelegentlich streichen sie aber noch darüber hinaus: von Helgoland berichtet Gätke (13) über 2 Nachweise aus 5 Jahrzehnten im vorigen Jahrhundert, spätere Vorkommen sind von dort nicht vermerkt (31). Wieweit die Nachrichten von den nordfriesischen Inseln (17, 34 u. 35) stimmen, ist ungewiß. Glaubhaft erscheint die Mitteilung Hagens (16) von etwa 20 Ex. im Winter 1910/11 im Travegebiet bei Lübeck, da ein Belegstück vom 15. 1. 1911 ins Museum A. Koenig in Bonn gelangte. An dem nur 20 — 30 km davon entfernt gelegenen Warder See bei Segeberg stellte R. Pletz (brfl.) am 18. 11. 1953 insgesamt 8 und am 18. 11. 1954 insgesamt ca. 10 Bergpieper fest, von denen 2 zur ganz sicheren Bestimmung gefangen wurden. In diesem nordöstlich von Hamburg gelegenen Raum könnte es sich sehr wohl noch um niedersächsische Durchzügler handeln.

Zeitliches und zahlenmäßiges Auftreten

Der Abzug des Bergpiepers aus seinen alpinen Brutplätzen ist beträchtlichen witterungsbedingten Schwankungen unterworfen und geht etwa in den Monaten August bis Oktober vor sich (Epprecht, Orn. Beob. 52 [1955], p. 113; Huber, ebenda 51 [1954], p. 136). Ganz ähnlich dürften die Verhältnisse in anderen Gebirgen (z. B. Sudeten) liegen. Um so bemerkenswerter ist es, wenn J. H. Blasius den Bergpieper schon im August auf dem Brocken traf (44)! Auch September-Daten (1955 ab 11. 9. bei Hildesheim, 1946 ab Ende September auf Neuwerk, s. oben) liegen für Norddeutschland zeitlich sehr früh und lassen auf ein (wenigstens teilweise) rasches Wandern nach Norden schließen, wenn man nicht ein gebietsnahes Brüten (z. B. auf dem Brocken) annehmen will. Im allgemeinen dürfte der Bergpieper bei uns etwa ab Anfang Oktober erscheinen, an der Unterelbe ab Mitte Oktober (Pletz, brfl.), im mittleren Niedersachsen von Ende Oktober bis Ende November ein ungefähr

gleichbleibendes maximales Herbstvorkommen aufweisen — in Übereinstimmung mit Berndt (4) für Braunschweig —, später mehr vereinzelt auftreten und in geringer Anzahl auch überwintern, was an der Unterelbe wegen überwiegend offenen Wetters häufiger als tiefer im Inland eintritt (28), wenngleich auch dort nur wenige Stücke ausharren (Pletz, brfl.).

Den Beginn des Frühjahrsdurchzuges setzt Berndt für sein Gebiet mit Mitte März an, doch beginnt er bei milder Witterung wohl schon im Februar, erreicht seine Kulmination offenbar Anfang April, wie eine ganze Anzahl von Beobachtungsdaten belegt, um danach ziemlich rasch abzuebben, wenn auch Nachzügler noch in der letzten Aprildekade anzutreffen sind (zuletzt sicher: 22. 4. 1934, Weigold, 42).

Der Hang zur Geselligkeit scheint bei uns insbesondere im Frühjahr in Erscheinung zu treten, während im Herbst und Winter Einzelgängertum die Regel bildet. Das schließt jedoch das gleichzeitige Vorkommen einiger Bergpieper in demselben Biotop auch in diesen Jahreszeiten nicht aus. Über eine wohl lockere soziale Bindung im Herbst habe ich nur eine Beobachtung von Oldenburg (brfl.), der am 8. 11. 1953 im Meißendorfer Teichgebiet zwei Gesellschaften von je etwa 10 Exemplaren begegnete, freilich in einem vorzüglich geeigneten Biotop. (Außerhalb Niedersachsens sind im Herbst und Winter allerdings noch wesentlich größere Scharen beobachtet worden, so beispielsweise solche von 25 — 30 Ex. im Oktober am Bodensee (20), von ca. 50 oder mehr im Dezember in der Schweiz (Sutter, Orn. Beob. 48 [1951], p. 137, und Huber, ebenda 51 [1954], p. 136) und sogar Scharen von 100 — 200 Stück im August im Riesengebirge (25) und im Dezember auf Kreta (Stresemann, J. Orn. 97 [1956], p. 57).

Im Frühjahr dagegen sind Trupps auch bei uns keine ausgesprochene Seltenheit, wie z. B. folgende Beobachtungen aus den letzten Jahren kundtun: ca. 15 am 7. 2. 1955 am Dümmer, 12 am 4. 4. 1955 bei Hildesheim, angeblich ca. 30 am 6. 4. 1955 am Steinhuder Meer.

Vergesellschaftung mit anderen Arten wird offenbar meist gemieden, findet aber doch gelegentlich statt, und zwar mit Wiesenpieper, Weißer Bachstelze *(Motacilla alba)*, Feldlerche *(Alauda arvensis)* und z. B. an der Unterelbe auch mit dem Strandpieper. Die Tendenz zum Zusammenhalt scheint jedoch auch hier meist eine sehr geringe zu sein; jedenfalls gewann ich bei eigenen Beobachtungen diesen Eindruck.

Biotope

Das Auffinden des Bergpiepers wird erheblich erleichtert, wenn man seine Rastbiotope kennt und in der fraglichen Zeit regelmäßig kontrolliert. Wie auch bei anderen Vögeln weichen die Aufenthaltsorte mindestens bei den beiden europäischen Rassen *spinoletta* und *petrosus* des Wasserpiepers außerhalb der Brutperiode erheblich von den Brutbiotopen ab, doch ist beim Strandpieper eine gewisse Stenökie unverkennbar (31). Wir finden den Bergpieper außerhalb der Brutzeit bei uns auf feuchten Wiesen, vorwiegend aber auf schlickigen Flächen, und zwar an den Ufern von Bächen, Flüssen und Teichen, auf Kläranlagen und sogar

auf verschlammten Äckern. Einen optimalen Rastplatz bieten die ausgedehnten Schlickflächen abgelassener Fischteiche. Es ist verwunderlich, wie der Vogel selbst kleinste, mosaikartig im Landschaftsbild verstreute geeignete Biotope mit Sicherheit ausfindig macht. Sehr anschaulich schildert das Feindt (brfl.) von einem Ex. in einem Rohrbestand bei Hildesheim: „Diese kleinen Schlammflächen befinden sich unmittelbar am Rande und zwischen *Phragmites*-Beständen und unter jungem, lockerem Erlengebüsch. Ein Komplex von nur wenigen Metern! Überall sonst starke, üppige Vegetation. Erstaunlich, daß der Vogel diesen ‚Klecks' fand. Er band ihn recht fest." Aufgescheucht kehrte dieser Bergpieper nach größerem Rundflug immer wieder dorthin zurück. — Ein Einfallen in abweichenden Biotopen (z. B. Kahlschlag im Harz) geschieht gewiß nur mehr ausnahmsweise im Notfall. — Die an der Unterelbe bevorzugten Biotope hat Peters (28) ausführlich bezeichnet, so daß hier darauf verwiesen werden kann. Als bezeichnend für dortige Überwinterer soll hier nur der mir von Pletz (brfl.) jetzt erneut bestätigte Aufenthalt auf dem Eise (Eisdecke zugefrorener Gräben, Eisschollen) erwähnt werden.

Kleider

Fast alle bei uns zur Beobachtung kommenden Bergpieper tragen ein Schlichtkleid, d. h. das Ruhe- oder diesem sehr ähnliche Jugendgefieder. Nur in wenigen Fällen glückte es, einzelne Stücke im leicht kenntlichen Brutkleid zu ermitteln, so in neuerer Zeit am 3. 4. 1932 am Seeburger See, am 28. 3. 1950 bei Hildesheim sowie alle Stücke von Anfang April (mindestens 5 in 2 Jahren) bei Braunschweig (4). Die rötlichen Federn an Kehle und Brust des Brutkleides treten aber offensichtlich häufig erst (viel) später in Erscheinung, da die meisten der Ende März und im April bei uns anzutreffenden Bergpieper noch nicht soweit vermausert sind. Sogar der von Weigold (42) u. a. am 22. 4. 1934 eingehend beobachtete Vogel ließ anscheinend die rötliche Tönung noch vermissen, da sie andernfalls gewiß zur Kennzeichnung hervorgehoben worden wäre. (Von Pletz [brfl.] am 1. 5. in der Steiermark [1800 m] festgestellte Bergpieper in Flügen bis zu 20 Ex. trugen sämtlich noch das Winterkleid. Sogar ein am 6. 6. erlegtes ♂ war an Kehle und Brust noch nicht ganz ausgemausert. Andererseits legte 1 ♀ vom 2. 8. bereits wieder das Ruhekleid an. Das Brutkleid wird also nur kurze Zeit getragen.)

Kennzeichen

Um das Ansprechen zu erleichtern, mögen anschließend die wichtigsten feldornithologischen Kennzeichen noch kurz charakterisiert werden. Gegenüber dem Wiesenpieper sind die Rassen des Wasserpiepers größer, robuster, was besonders auffällt, wenn man *A. pratensis* zum Vergleich dabei hat. Alte Wasserpieper haben zudem dunkle („schwarze") Beine. Die im Schrifttum wiederholt hervorgehobene Bachstelzenähnlichkeit ist mir beim Bergpieper fast durchweg mehr aufgefallen als beim Strandpieper. Die scheinbar ungefleckte Oberseite ist beim Strandpieper mehr olivfarben, beim Bergpieper mehr graubraun. Die rötliche Kehl- und Brustfärbung des Brutkleides ist beim Bergpieper deutlich, beim Strandpieper hingegen nur angedeutet oder fehlt ganz. Unterseits zeigt der

Bergpieper eine feinere Fleckung als der Strandpieper, bei dem die Brust mehr verschwommen erscheint. Sofern erkennbar, bietet die Färbung der Schwanzaußenfedern ein gutes Merkmal: die Außenfahne der äußersten Steuerfedern ist beim Bergpieper (fast immer) weiß, beim Strandpieper fahl graubräunlich. Wenn Auer (2) behauptet, der Gefiederunterschied zwischen Berg- und Strandpieper „ist zu groß, als daß eine Verwechslung möglich wäre", so kann ich dem allerdings nur sehr bedingt beipflichten. Denn besonders der Bergpieper erweist sich oft als derart scheu, daß ein exaktes Identifizieren nach Gefiedermerkmalen überhaupt nicht möglich ist.

Hier mag gleich die sehr unterschiedliche Fluchtdistanz erwähnt werden. Sie ist als in der Regel groß, d. h. der Bergpieper als scheu (scheuer als der Strandpieper) zu bezeichnen, was bereits viele andere Autoren betont haben. Andererseits sind nicht wenige Beispiele dafür bekannt, in denen sich ein oder einige Stücke auf 5 bis 6 m angehen ließen, ehe der Abflug erfolgte. Dabei steigt der Vogel meist hoch, um, wenn er an Höhe gewonnen hat, einzelne Rufe auszustoßen und weit abzufliegen bzw. einen großen Bogen zu schlagen und zum Abflugort zurückzukehren.

Die bei uns im Winterhalbjahr zu hörenden scharfen Rufe („Bsi", „Hiss" o. ä.) werden von beiden Rassen meist nicht gereiht (wie die ähnlich klingenden „Ist"-Rufe von *Anthus pratensis* in der Regel), sondern mehr einzeln gebracht und erst, wie gesagt, wenn im Abflug Höhe gewonnen ist, viel seltener gleich beim Hochgehen wie beim Wiesenpieper. Die diffizilen, geringfügigen Unterschiede zwischen den Rufen der beiden Wasserpieper-Rassen, die mir schon früher auffielen (31 u. 32), fand ich jetzt zu meiner freudigen Überraschung bereits durch den erfahrenen Vogelstimmenforscher Stadler (39) bestätigt, der die Locktöne des Strandpiepers als „sehr gemilderte Berg- oder Wiesenpieper iss" beschreibt. Freilich muß zugestanden werden, daß ein akustisches Unterscheiden beider Rassen nur demjenigen möglich sein wird, der über ein gutes Gehör dafür und über eine reiche, langjährige Erfahrung mit beiden Formen verfügt. Ist doch selbst eine Unterscheidung nur nach den Rufen sogar zwischen Wasser- und Wiesenpieper in einzelnen Fällen (mir jedenfalls) nicht möglich!

Schrifttum:

1. Altum, B.: Forstzoologie. Bd. II: Vögel. 2. Auflage. Berlin 1880.
2. Auer, W.: Der Felsenpieper an der Unterelbe bei Hamburg. Mitt. Vogelwelt 32, 1933, p. 43.
3. Baldamus, E.: „Notizen". Naumannia 3, 1853, p. 337.
4. Berndt, R.: Zum Durchzug des Wasserpiepers (Anthus spinoletta [L.]), im nördlichen Deutschland. Vogelwelt 77, 1956, p. 15.
5. Borggreve, B.: Erster Nachtrag zu meiner Arbeit über die Vogel-Fauna von Norddeutschland. J. Orn. 19, 1871, p. 210.

5a. Brinkmann, M.: Lehrer H. Heinemann †. Orn.Moschr. 53, 1928, p. 193.

6. Brinkmann, M.: Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim [1933].
7. Brinkmann, M.: Besondere Vorkommen im Osnabrücker Land. Beitr. Naturk. Niedersachs. 3, 1950, p. 61.
8. Bruns, H.: Die Vogelwelt Südniedersachsens. Orn. Abh. Heft 3, 1949.
9. Diesselhorst, G.: Wasserpieper (Anthus s. spinoletta) bei Braunschweig. Orn. Mber. 41, 1933, p. 179.
10. Eichler, Wd.: Avifauna Gottingensia. I. Mitt. Mus. Magdeburg 2, 1949, p. 37.

11. Feindt, P.: Ornithologische Beobachtungen im Winter 1946/47 in und um Hildesheim. Rdbrf. Arb.-Gem. zool. Heimatforsch. Niedersachs. 1, 1947, p. 45.
12. Fenk, R.: Über das Vorkommen von Anthus spinoletta spinoletta in Thüringen und im Harz. J. Orn. 65, 1917, II. Bd. (Reichenow-Festschrift), p. 28.
13. Gätke, H.: Die Vogelwarte Helgoland. Herausgegeben von R. Blasius. 2. Auflage. Braunschweig 1900.
14. Gebhardt, L., u. W. Sunkel: Die Vögel Hessens. Frankfurt/M. 1954.
15. Gechter, H.: Beobachtete Vögel auf der hamburgischen Nordseeinsel Neuwerk mit Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse. Orn. Mschr. 34, 1909, p. 295.
16. Hagen, W.: Die Vögel des Freistaates und Fürstentums Lübeck. Berlin 1913.
17. Hagendefeldt, M. B.: Die Vogelwelt der Insel Sylt. Orn. Mschr. 27, 1902, p. 209.
18. Hartmann, C.: Der Wasserpieper — Anthus spinoletta spinoletta (L.) — Brutvogel der Rhön. Vogelring 21, 1952, Heft 2, p. 17.
19. Heinemann, H.: Die Pieper oder Spitzlerchen (Anthus). Gef. Welt 31, 1902, p. 217.
20. Horst, F.: Der Wasserpieper als Durchzügler und Wintergast im Odenwald und der badischen Oberrheinebene. Vogelwelt 74, 1953, p. 16.
21. Kumerloeve, H.: Zur Kenntnis der Osnabrücker Vogelwelt (Stadt- und Landkreis). Veröff. naturw. Ver. Osnabrück 25, 1950, p. 147.
22. Leege, O.: Die Vögel der ostfriesischen Inseln. Emden u. Borkum 1905.
23. Leunis, J.: Synopsis der Naturgeschichte des Thierreichs. I. Zoologie. 2. Auflage. Hannover 1860.
24. Löns, H.: Die Vogelwelt des Brockens. Orn. Jb. 21, 1910, p. 31.
25. Naumann, J. F.: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von C. R. Hennicke. Bd. III. Gera-Untermhaus 1900.
26. Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I. Leipzig 1937.
27. Ottens, H. W.: Die Vogelwelt der Leineniederung südlich von Hannover. 69.—74. Jber. naturhist. Ges. Hannover 1925, p. 70.
28. Peters, N.: Aus der Hamburger Vogelwelt. I. Orn. Mber. 40, 1932, p. 136.
29. Rauhe, H.: Festgestellte Vogelarten im Kreise Land Hadeln und seiner Grenzgebiete. HADULOH-Festschrift 1948, p. 42.
30. Rauhe, H.: Die Vogelwelt zwischen Niederelbe und Wesermündung. Orn. Abh. Heft 4, 1949.
31. Ringleben, H.: Zum Vorkommen des Wasserpiepers im Küstengebiet der Deutschen Bucht. Beitr. Naturk. Niedersachs. 2, 1949, Heft 1, p. 15.
32. Ringleben, H.: Kommt der Felsenpieper im nordwestdeutschen Binnenlande vor? Beitr. Naturk. Niedersachs. 6, 1953, p. 82 (Nachtrag in 7, 1954, p. 12).
33. Ringleben, H.: Der Mauerläufer in Nordwestdeutschland. Beitr. Naturk. Niedersachs. 8, 1955, p. 41.
34. Rohweder, J.: Die Vögel Schleswig-Holsteins. Husum 1875.
35. Rohweder, —: Verzeichnis der Vögel der nordfriesischen Inseln. In: E. F. v. Homeyer: Reise nach Helgoland. Frankfurt/M. 1880, p. 67.
36. Rüst, —: Katalog der systematischen Vogelsammlung des Provinzial-Museums in Hannover. Hannover 1897.
37. Schneider, O.: Die Tierwelt der Nordseeinsel Borkum. Abh. naturw. Ver. Bremen 6, 1900.
38. Specht, H.: Die Vogelwelt der Grafschaft Bentheim. (Das Bentheimer Land XXIII.) Nordhorn 1940.
39. Stadler, H.: Die Stimmen des Wasserpiepers (Anthus spinoletta spinoletta [L.]). Verh. orn. Ges. Bayern 18, 1928, p. 107.
40. Timmermann, G.: Die Vogelwelt des Hamburger Wandergebietes. Hamburg 1953.
41. Voigt, W.: Die „Lerchen" des Brockens. Gef. Welt 36, 1907, p. 314.
42. Weigold, H.: Wasserpieper (Anthus spinoletta L.) in Hannover. Orn. Mber. 42, 1934, p. 116.
43. Wiepken, C. F., u. E. Greve: Systematisches Verzeichnis der Wirbelthiere im Herzogthum Oldenburg. 2. Ausgabe. Oldenburg 1897.
44. Zander, —: Über die europäischen Pieper. Naumannia 4, 1854, p. 1. — Abgeschlossen: Frühjahr 1956.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 103

Autor(en)/Author(s): Ringleben Herbert

Artikel/Article: Bergpieper (Anthus s. spinoletta [L]) in Niedersachsen 91-100